Ältere Kunden und Bürokratieabbau im Mittelpunkt

Verband der selbständigen Finanzberater und Versicherungsvermittler tagte zu brandaktuellen Themen.

Red. Bereits Ende Mai fand in Wien das FECIF-Vorstandstreffen statt, ausgerichtet von der Austrian Financial & Insurance Professionals Association - kurz AFPA -, einem österreichischen Verband für selbständige Finanzberater und Versicherungsvermittler. Im Fokus standen zwei zentrale Themen: Die Benachteiligung älterer Menschen im Finanz- und Versicherungsbereich sowie der Bürokratieabbau für kleine und mittlere Vermittler.

AFPA präsentierte den Vertretern der europäischen Partnerverbände ihre strukturierte Arbeitsweise mit Marktbeirat und Gesetzeslotsen, die frühzeitig auf regulatorische Entwicklungen reagieren. Nach Inkrafttreten neuer Richtlinien sollen sie die Mitglieder bei der praktischen Umsetzung unterstützen. Hervorgehoben wurde eine neue AFPA-Studie, die zeigt, dass Seniorinnen und Senioren in Österreich bei biometrischen Versicherungen stark unterversorgt sind - trotz auffallend hohem Interesse. Als Gründe für das Auseinanderklaffen zwischen Wunsch und Wirklichkeit wurden genannt: Unzureichendes Angebot für Ältere, altersbedingte Diskriminierung sowie ungeeignete oder zu teure Produkte für die „best ager", also die Generation 60 +. Die Ergebnisse der AFPA-Studie fließen in das kommende FECIF-Whitebook ein, da ähnliche Probleme europaweit bestehen.

Ein weiteres Thema war der Einfluss von Künstlicher Intelligenz auf die Branche. Die AFPA forderte Innovationen, Nachwuchs und faire Rahmenbedingungen, um die Zukunft der Beratung zu sichern. Auch steuerliche Anreize für private Vorsorge wurden als Schlüssel für die Lösung betont.

Foto: AFPA

v.l.n.r.: FECIF-Vorstand Simon Colboc und FECIF-Chairwoman Vania Franceschelli bei ihrem Wien-Besuch gemeinsam mit AFPA Chairman Michael Herzhofer sowie AFPA-Obmann-Stellvertreterin Alma Osmancevic

Red. Im Anschluss an die Tagung standen **Vania Franceschelli**, Chairwoman FECIF, und Simon Colbac, Vorstand der FECIF, dem **Börsen-Kurier** Rede und Antwort.

Börsen-Kurier: Angesichts der Finanzierungsprobleme nationaler Pensionssysteme und der wachsenden Versorgungslücken: Wäre es nicht hilfreich, das Defizit im staatlichen Pensionssystem durch private Vorsorge auszugleichen?
FECIF: Absolut. Private Altersvorsorge ist unerlässlich. In ganz Europa setzen demografische Entwicklungen die staatlichen Pensionssysteme zunehmend unter Druck. Ein Mehrsäulenmodell ist der einzige nachhaltige Weg. Es stärkt die Eigenverantwortung, entlastet den Staat und bietet ein robusteres soziales Sicherheitsnetz.

Börsen-Kurier: Ist das nur ein österreichisches Phänomen?
FECIF: Nein, das ist ein gesamteuropäisches Problem. Praktisch alle Mitgliedstaaten kämpfen mit alternden Bevölkerungen, niedrigen Geburtenraten und angespannten öffentlichen Haushalten. Die Pensionslücke wächst - in Italien, Deutschland, Frankreich - überall. Deshalb setzt sich FECIF kontinuierlich für bessere Rahmenbedingungen zur Förderung der privaten Altersvorsorge ein.

Börsen-Kurier: Ist das nicht nur eine große Chance, sondern auch besondere Verantwortung - für Berater und Vermittler?
FECIF: Ganz genau. Es ist sowohl eine enorme Chance als auch eine moralische Verpflichtung für unseren Berufsstand. Wir verkaufen nicht einfach Finanzprodukte - wir sichern Würde und Sicherheit im Alter. Die gesellschaftliche Rolle von Beratern wird immer zentraler, insbesondere wenn die öffentlichen Systeme unter Druck stehen.

Börsen-Kurier: Kommen wir zum Thema „Zugang zu Beratung": In Großbritannien, mit seinem Honorarsystem können sich nur noch Wohlhabendere eine Finanzberatung leisten. Ist das unsere Zukunft?
FECIF: Das darf nicht sein. Großbritannien ist ein warnendes Beispiel. Provisionsverbote und Überregulierung haben unbeabsichtigt dazu geführt, dass Verbraucher mit mittlerem Einkommen keinen Zugang mehr zu Beratung haben. Das widerspricht den Zielen der EU in Bezug auf finanzielle Inklusion und Fairness.

Börsen-Kurier: War das Ziel nicht besserer Verbraucherschutz?
FECIF: Nicht unbedingt. Standardisierte Lösungen, die oft unter dem Deckmantel der Vereinfachung propagiert werden, mögen auf den ersten Blick effizient erscheinen. Echter Verbraucherschutz bedeutet jedoch, Menschen in die Lage zu versetzen, informierte Entscheidungen zu treffen, die ihrer individuellen Situation entsprechen - und nicht, sie in „Einheitsprodukte" zu drängen.

Foto: AdobeStock / Robert Kneschke

Börsen-Kurier: Wie soll ein Standardprodukt den unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen gerecht werden?
FECIF: Das kann es nicht. Standardprodukte mögen administrativ einfach sein, aber sie ignorieren oft entscheidende individuelle Faktoren - Lebensphase, Risikobereitschaft, persönliche Ziele. Beratung ist der Schlüssel zu passenden und wirksamen Lösungen. Ein Standardprodukt kann niemals einen maßgeschneiderten Finanzplan ersetzen.

Börsen-Kurier: Also brauchen Verbraucher aus Ihrer Sicht Beratung durch selbstständige Berater und Vermittler, um das optimale Produkt für ihre Situation zu finden?
FECIF: Unbedingt. Berater und Vermittler sind entscheidend für ein gesundes Finanzsystem. Sie bringen Objektivität, Flexibilität und Nähe in die Beratung. Ihre Arbeit hilft, die Versorgungslücke zu schließen, finanzielle Ausgrenzung zu vermeiden und echte, langfristige Sicherheit für Bürger in ganz Europa aufzubauen.

Börsen-Kurier: Was tun FECIF und AFPA gegen drohende Oligopole am Markt?
FECIF: Wir setzen uns konsequent für Vielfalt unter den Marktteilnehmern ein. Wir kämpfen gegen regulatorische Rahmenbedingungen, die große Institutionen gegenüber KMU bevorzugen. Unsere Lobbyarbeit in Brüssel konzentriert sich auf verhältnismäßige Regulierung und das Recht der Verbraucher, aus einem vielfältigen Beratungsangebot wählen zu können.

Börsen-Kurier: Man liest immer wieder davon, dass es in Europa bereits Beispiele gebe, die zeigen, dass steuerliche Anreize gut funktionieren.
FECIF: Ja. In Ländern wie Schweden und den Niederlanden haben kluge steuerliche Anreize zu einer hohen Beteiligung an privaten Altersvorsorgeprogrammen geführt. Selbst Frankreich hat mit dem PER (Plan d'Épargne Retraite) bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Diese Beispiele zeigen: Mit den richtigen Anreizen kann das private Spar- und Vorsorgeverhalten deutlich gesteigert werden.

Börsen-Kurier: Was sollte Österreich Ihrer Meinung nach tun?
FECIF: Österreich muss seine steuerliche Politik zur Altersvorsorge modernisieren. Eine seit Jahrzehnten unveränderte Deckelung des Arbeitgeberbeitrags bei 300 € ist schlichtweg nicht mehr zeitgemäß. Eine Anpassung an die Inflation und steuerliche Absetzbarkeit wären ein entscheidender erster Schritt. Aber nicht nur Unternehmen sollten von staatlicher Förderung profitieren - auch jeder einzelne Bürger sollte durch einen Steuerfreibetrag zur privaten Vorsorge motiviert werden.

Börsen-Kurier: AFPA dokumentierte mit der europaweit vorgestellten Studie zur Senioren-Benachteiligung ein Problem in Österreich. Gibt es eine solche altersbedingte Diskriminierung auch in anderen Ländern?
FECIF: Ja, leider. In vielen Mitgliedstaaten stoßen ältere Menschen auf Hürden beim Zugang zu maßgeschneiderten Finanz- und Versicherungslösungen. Das ist eine ernstzunehmende Form finanzieller Ausgrenzung.

Börsen-Kurier: Sollten Produkte speziell für Senioren entwickelt werden?
FECIF: Unbedingt. Finanz- und Versicherungslösungen müssen sich weiterentwickeln, um alle Altersgruppen zu unterstützen. Hausbesuche, altersgerechte Risikoprüfung und persönliche Beratung sind nicht nur ethisch richtig - sie sind auch wirtschaftlich sinnvoll. Die Generation 60+ in Europa ist sowohl unterversorgt als auch wirtschaftlich bedeutend.

Börsen-Kurier: Die EU hat „protection gaps" als Problem erkannt. Neben persönlichen Absicherungslücken spricht man auch klimabedingte Versicherungslücken an.
FECIF: Korrekt. Das ist richtig und wichtig, denn dieses Problem wird in den nächsten Jahren zunehmen. Südeuropa leidet regelmäßig unter extremer Hitze und Waldbränden, nördliche Länder unter Überschwemmungen. Diese Risiken entwickeln sich rasant, und Versicherungsmodelle müssen sich anpassen. Sonst wird es Gebiete geben, wo kein individueller Versicherungsschutz mehr zu bekommen sein wird.

Börsen-Kurier: Sollte eine Versicherungspflicht in Betracht gezogen werden?
FECIF: Das ist eine mögliche Lösung - insbesondere bei katastrophalen Risiken. Öffentlich-private Partnerschaften könnten notwendig sein, um sicherzustellen, dass Versicherungsschutz in Hochrisikogebieten zugänglich und bezahlbar bleibt.

Börsen-Kurier: Seit Jahren werden die regulatorischen Vorgaben immer mehr. Drängt übermäßige Bürokratie kleine Berater aus dem Markt?
FECIF: Ja. Übermäßige regulatorische Belastungen sind die größte Herausforderung, die unsere Mitglieder nennen. Kleine und mittlere Berater, die oft am nächsten am Kunden sind, werden durch Compliance-Kosten und Bürokratie zunehmend verdrängt.

Börsen-Kurier: Was unternimmt FECIF diesbezüglich?
FECIF: Wir stehen im aktiven Dialog mit den EU-Institutionen, um eine verhältnismäßige Regulierung sicherzustellen. Wir setzen uns für vereinfachte Berichterstattung, digitale Prozesse und regulatorische Entlastung kleiner Unternehmen ein.

Börsen-Kurier: Kommen wir zum Thema Künstliche Intelligenz, die auch im Finanz- und Versicherungswesen Einzug halten wird. Welche Chancen und Risiken birgt KI Ihrer Ansicht nach?
FECIF: KI bietet enormes Potenzial - zur Prozessoptimierung, für personalisierte Kundenansprache und zur Erweiterung des Zugangs zu Beratung. Aber Risiken wie Verzerrungen, Fehlinformationen und Haftungsfragen sind real. Berater müssen im Zentrum der Kundenbeziehung bleiben und KI als Werkzeug nutzen - nicht als Ersatz.

Börsen-Kurier: Um die Probleme und Risiken im Zusammenhang mit KI abzufedern, wird eine Haftpflichtversicherung diskutiert. Wie sehen Sie das?
FECIF: Das ist noch ein komplett neues Feld. In Italien wie in weiten Teilen Europas beginnen Versicherer gerade erst, diese Risiken zu bewerten - das Angebot ist bislang begrenzt. Wir erwarten jedoch eine rasche Entwicklung, da der Einsatz von KI zunimmt.